

NACHFOLGE JESU BIS IN DEN TOD - MARTYRIUM

Martyrium

Biblische Grundlagen: Mt 10,16-24 (39) ; Apg 7,54 ff 2 Tim 2,1-13; Joh 15,12-13;18-21

Das **griechische Wort martyrion** bedeutet „Zeugnis vor Gericht“. Der es ablegt, heißt martyr, „Zeuge“. Im christlichen Verständnis handelt es sich um das Bezeugen des Evangeliums durch Verkündigung.

Doch schon Mitte des 2. Jh erhält Martyrium jenen bis heute geläufigen **Sinn des Blutzugnisses** d.h. dass jemand in freier Entscheidung und Einwilligung für den Glauben bis in den Tod einsteht; er legt ein wirksames Zeugnis dafür ab, was ihm dieser Glaube bedeutet. Die schon früh einsetzende Verehrung der Märtyrer liegt in ihrer Ähnlichkeit mit Christus begründet: wie er sein Leben im freiwilligen Sterben am Kreuz hingab, so vollzieht der Märtyrer mit Blick auf Christus diese Hingabe im eigenen Tod nach, in der gläubigen Hoffnung, dass Gott, der Christus von den Toten auferweckte, auch ihn, den Märtyrer, zum Leben erwecken wird. So kommt im Märtyrertod die endgültige Gleichgestaltung des Märtyrers mit Christus zum Ausdruck. Durch diese bewusste Gleichgestaltung mit dem Opfertod Christi in der eigenen durchlittenen Hingabe an Gott tritt der Märtyrer in Schicksalsgemeinschaft mit Christus.

Augustinus: „Christi martyrem non facit poena sed causa“. Nicht „die Pein“, die ihm angetan wird, macht den Märtyrer, sondern „die Sache“, für die er steht und Zeugnis ablegt - eine Sache, die zugleich Ursache (causa) seiner Verfolgung von Seiten der „Feinde Christi“ ist.

Im Deutschen ist „Marter“ ein gebräuchliches Lehnwort. Dabei betont das Deutsche weniger den alten Sinn der Zeugenschaft - es setzte vielmehr eigene Akzente, indem es das Leiden, die Qualen, das bittere Sterben des Opfers betont. Wer im Deutschen „Martyrium“ sagt, hört immer auch die Marter mit: der Märtyrer (marter, mertrer) ist der Gemarterte schlechthin. Das Deutsche stellt das Martyrium anrührend und mitleidend dar - freilich werden dabei Augustins Akzentsetzungen in die Gegenrichtung gekehrt: Die Pein steht im Vordergrund, nicht mehr das Zeugnis („poena non causa“),

Das Martyrium suchen?

In der Zeit der frühen Christenverfolgungen gab es eine lebhaft diskutierte Diskussion darüber, ob man sich zum Martyrium „drängen darf“. Das wird natürlich abgelehnt - aber ebenso gut bezeugt ist auch die Sehnsucht nach dem Martyrium und die Sorge vieler Zeugen, sie könnten dieses „Opfer der Liebe“ versäumen. So schrieb Ignatius von Antiochien als Gefangener auf dem Weg nach Rom an die römische Gemeinde: „Gestattet mir, Nachahmer des Leidens meines Gottes zu sein!... Gewährt! mir nicht mehr, als Gott geopfert zu werden, solange noch ein Altar bereitsteht.“

Katechismus der Katholischen Kirche

n 1473 Das Martyrium ist das erhabenste Zeugnis, das man für die Wahrheit des Glaubens ablegen kann; es ist ein Zeugnis bis zum Tod. Der Märtyrer legt Zeugnis ab für Christus, der gestorben und auferstanden ist und mit dem er durch die Liebe verbunden ist. Er legt Zeugnis ab für die Wahrheit des Glaubens und der christlichen Glaubenslehre. Er nimmt in christlicher Stärke den Tod auf sich. „Lasst mich ein Fraß der wilden Tiere sein, durch die es möglich ist, zu Gott zu gelangen!“ (Ignatius von Antiochien, Rom 4,1)

Verehrung der Märtyrer

Die ersten Heiligen, die das Christentum kennt, sind die Märtyrer (z.B. Stefanus, Sebastian, Florian), die grausam gefoltert und hingerichtet wurden. Unter den ersten Glaubenszeugen sind auch viele Frauen (z.B. Felicitas, Margareta, Barbara).

Im Mittelalter waren die Heiligen allgegenwärtig, im Gottesdienst, bei Heiligenfesten und Prozessionen. Die Lebensbeschreibungen von Heiligen waren bei lesekundigen eine beliebte Lektüre. In allen Lebenslagen, von der Geburt bis zum Tod, wandte man sich an sie. Bei Krankheiten - ob Geburtswehen, Halschmerzen, Magenleiden oder Todesängsten - richtete man seine Gebete speziell an die 14 Nothelfer, eine Heiligen-Gruppe von elf Männern und drei Frauen, die alle als Märtyrer starben.

Durch die Fürsprache eines Heiligen erhoffte man sich eine göttliche Gunst. Noch sehr viel stärker als heute hatten die Menschen des Mittelalters ein Bedürfnis nach göttlicher Nähe. Da Christus und Gott für den Einzelnen unerreichbar schienen, wandte man sich an die Heiligen, die, so die Auffassung der Kirche, schlichtweg näher bei Gott waren.



Martyrium - heute

Heute spricht man vorwiegend von Märtyrern der Befreiung, der Emanzipation, des gewaltlosen Widerstands, der Demokratie, der Frauen-, Männer-, Kinderrechte, der Umwelt usw. Und in jüngster Zeit kommen Erweiterungen des Begriffs ins Militante, Kriegerische hinzu - das Martyrium, verstanden als Selbstopfer und zugleich als Waffe: Soldaten, Partisanen, Attentäter, Kamikazekämpfer, die sich selbst als „Märtyrer“ bezeichnen oder die von anderen mit diesem Namen belegt werden.

Das Martyrium - das lassen die Zeugnisse erkennen - wird heute gegenüber früheren Zeiten weniger als passive Hingabe, als leidende Aufopferung verstanden - es ist für viele eine beispielhafte Tat, ein anfeuerndes Beispiel, ein Zeugnis für Wahrheit und Gerechtigkeit. Oft trägt das Martyrium heute ein individuelles, ja individualistisches Gesicht. Es artikuliert den personalen Protest gegen anonyme Mächte. Auch wenn der Märtyrer gegen despotische Gewalt wenig auszurichten vermag, so versucht er doch etwas auszudrücken, das zu gegebener Zeit gehört und verstanden werden kann. Seine Tat ist ein Zeichen und keineswegs nur eine ohnmächtige Verwahrung. Oft bekommen ja Besiegte nachträglich unerwartet Recht.